

29²⁰¹³

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIERN

N



A



T



U

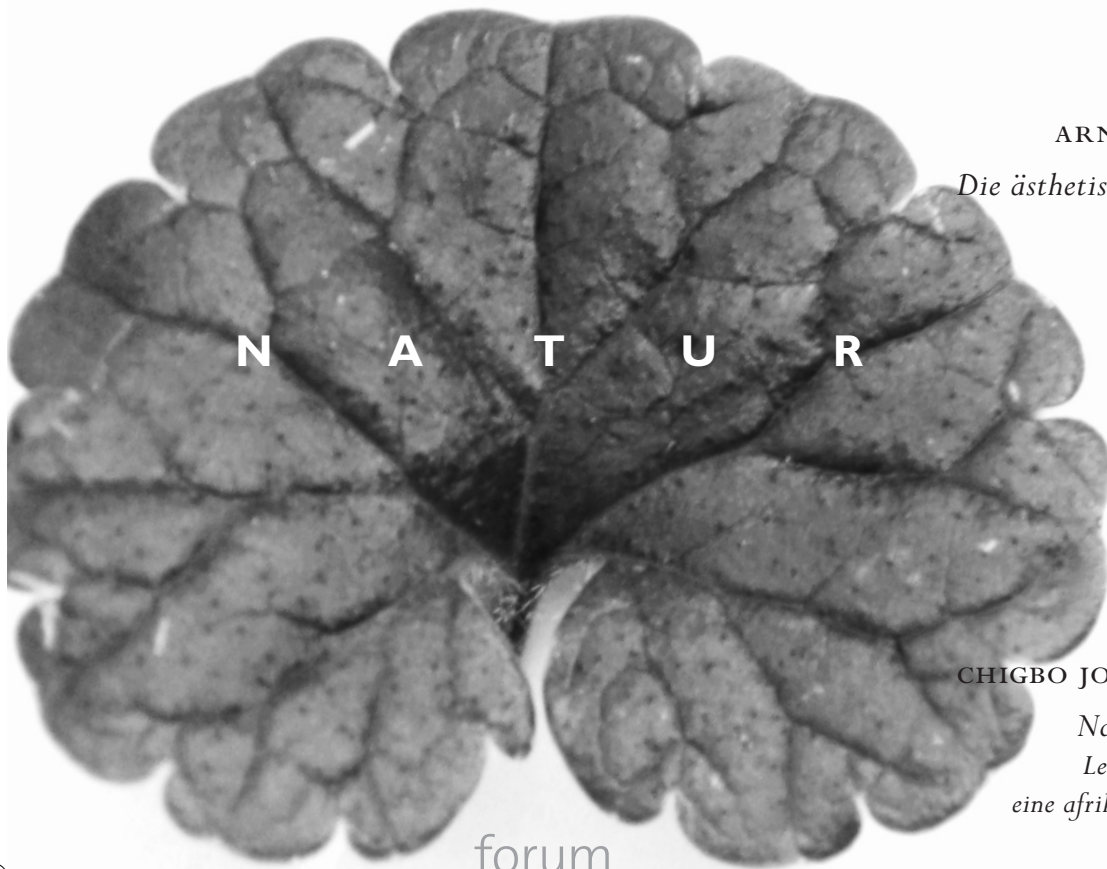


R



Mit Beiträgen von ARNOLD BERLEANT,
CHIGBO JOSEPH EKWEALO, URSULA BAATZ,
URSULA TABORSKY, KARENINA KOLLMAR-
PAULENZ, FRANZ GMAINER-PRANZL und anderen

SONDERDRUCK



NATUR

forum

67

FRANZ GMAINER-PRANZL

*Verständigung – Anerkennung –
Identität*

Zur kommunikationstheoretischen Rekonstruktion von »Kultur« bei Jürgen Habermas

85

REZENSIONEN & TIPPS

128

IMPRESSUM

129

POLYLOG BESTELLEN

5

ARNOLD BERLEANT

Die ästhetische Umweltpolitik

21

CHIGBO JOSEPH EKWEALO

*Ndu mmili, ndu azu
Leben und leben lassen:
eine afrikanische Umweltethik*

37

URSULA BAATZ

*Buddhas Natur
Ökologiebewegung und Buddhismus*

51

URSULA TABORSKY

Grüne Orte des Polylogs

59

KARÉNINA KOLLMAR-PAULENZ

*im Gespräch mit Ursula Baatz:
Ökonomisierung und Tradition
Haben mongolische Schamanen ein
Verständnis für »Natur«?*

Karénina Kollmar-Paulenz

im Gespräch mit Ursula Baatz:

Ökonomisierung und Tradition.

Haben mongolische Schamanen ein Verständnis für »Natur«?

»Natur« als der Raum, in dem sich nichtsesshafte Völker bewegen, ist ein Konstrukt der europäischen Geschichte der letzten Jahrhunderte. Man schreibt gewöhnlich Gruppen, die nicht in der Stadt wohnen und noch dazu als Nomaden leben, größere Naturnähe zu – mit dem Hintergedanken eines Gegensatzes von Natur und Kultur. Stimmt diese Trennung z.B. für die Mongolen? Und auf welche Quellen kann man für solche Fragen zurückgreifen?

Die Vorstellung einer besonderen Naturnähe nomadischer Völker, die seit dem 18. Jahrhundert in Europa kultiviert wurde, lebt tatsächlich in der heutigen Mongolenrezeption fort, was besonders deutlich in der touristischen Vermarktung der Mongolei wird. In den mongolischen Sprachen gibt es allerdings keinen Begriff, der vom semantischen Gehalt her unserem Begriff »Natur« entspricht. Mit dem

mongolischen Wort *baiyal*, das oft als »Natur« übersetzt wird, wird die Totalität sämtlicher physischer Kräfte, Wirkungen und Prozesse der äußeren Welt benannt. Tiere, Berge, das Steppengras, Bäume, Blitz und Donner, Regen und Schnee, die Sonne, der Himmel etc., sie alle bilden als interaktive Subjekte *baiyal*. *Baiyal* ist eng verwandt mit *baidal*, was so viel bedeutet wie »Seinszustand« oder auch »die Art, wie die Dinge sind«. »Natur« in diesem Sinne ist ein interaktiver Zustand, der gleichermaßen Lebewesen wie auch unbelebte Dinge einschließt. Den unbelebten Dingen wird eine »Kraft« (*küčü*) zugesprochen, eine Art nicht genauer bestimmbarer Energie, die ihnen innewohnt und die mit dem Aussehen der jeweiligen Entität korreliert. Diese Energie wird auch heute noch zuweilen als *suu* bezeichnet, ein Terminus, der schon in dem ältesten mongolischen literarisch-historischen

Karénina KOLLMAR-PAULENZ ist Professorin für Religionswissenschaft an der Universität Bern. Eines ihrer Forschungsprojekte ist »Mongolische Wissensordnungen im 18. und 19. Jh.: Die Konstituierung einer »Lehre der Schamanen«.



Motorräder anstelle der Pferde
tragen zur größeren Mobilität
bei, verändern aber nichts
Wesentliches an der Einstellung
zur umgebenden Natur.

Text, der *Geheimen Geschichte der Mongolen*, aus den Jahren 1228/40 auftaucht und Menschen, die *suu* besitzen können, und Dinge verbindet. Sie wird in Ritualkontexten personifiziert als *ejen*, wörtlich »Herr, Meister«. Die Personifizierung erlaubt es, mit den uns umgebenden Dingen intentionale Beziehungen aufzunehmen. Solche Konzeptualisierungen von Welt werden vor allem in mongolischen Ritualtexten greifbar, z.B. in Anrufungen an den Himmel oder die »Himmlichen« (*tngrī*). Darüber hinaus können solche Fragen, besonders wenn sie die heutigen Vorstellungen und Handlungsweisen betreffen, adäquat nur beantwortet werden, wenn außer schriftlichen Quellen auch mündliche Informationen einbezogen werden, d. h. Daten zur Beantwortung dieser Fragen sollten in einer Feldforschung erhoben werden.

Wie verändert sich das traditionelle »Natur«-Verständnis unter den Bedingungen der Modernisierung, wenn Pferde durch Motorräder ersetzt werden, die Kinder in der Stadt in die Schule gehen, usw.?

Und welchen Stellenwert hat ein traditionelles »Natur«-Verständnis in einer sich modernisierenden Gesellschaft?

Hier lassen sich keine generellen Aussagen treffen, da Mongolen in ökologisch sehr unterschiedlichen Regionen und unter sehr heterogenen politischen Bedingungen leben. In der Inneren Mongolei, die politisch zur VR China gehört, haben mongolische Pastoralisten mit anderen Problemen zu kämpfen (z.B. der zunehmenden Versandung des Weidelandes so-

wie staatlichen Programmen zur Umsiedlung und Sesshaftmachung) als z.B. in den burjatischen Regionen, die zur Russischen Föderation gehören. Entsprechend ist der Druck zur Ökonomisierung in der Weideviehhaltung unterschiedlich. Motorräder anstelle der Pferde tragen zur größeren Mobilität bei, verändern aber nichts Wesentliches an der Einstellung zur umgebenden Natur. Einschneidender sind ökologische Veränderungen, die nicht nur durch den globalen Klimawandel, sondern auch durch eine veränderte Weideviehhaltung hervorgerufen werden. Ein heute gängiges Problem der Weideviehhaltung in der Mongolei ist die Überweidung der Steppen, zum einen durch zu große Herden, zum anderen durch die verstärkte Haltung von Ziegen, die die wirtschaftlich wertvolle Kaschmirwolle liefern. Wird das Steppengras an der Wurzel herausgerissen, kommt es zur Bodenerosion. Traditionell wird das Herausreißen des Grases als Verletzung von *baiyal* betrachtet und führt zu Vergeltungsaktionen vonseiten der »Herren« des Territoriums (*yajar-un ejen*). Mongolische Weideviehhalter versuchen dementsprechend, die Bedürfnisse ihrer Umwelt, die sie als von einer vitalen Energie durchwirkt erleben, genauso zu berücksichtigen wie ökonomische Notwendigkeiten, was eine ständige Neuaushandlung ihrer Handlungsoptionen erfordert. Dabei kommen einmal traditionelle, häufig religiöse Aspekte stärker zum Tragen, das andere Mal wirtschaftliche Erwägungen. In den von Mongolen besiedelten Regionen Innerasiens spielen auch heute noch bestimmte Interessen wie die Reinheit



des Wassers und das Gedeihen der Weiden und der Wälder eine wichtige Rolle. Die Sorge um die Umwelt wird auch deutlich im wieder auflebenden Bergkult, der in der Mongolei auch von staatlicher Seite gefördert wird, und im *Owoo*-Kult. *Owoos* sind Steinhäufen, die oft mit Opfergaben, von Geld bis zu geopfertem Tierköpfen, Gebetsfahnen und anderem mehr geschmückt sind, und u.a. als Wohnsitz der Territorialgottheit gelten.

Obwohl in der Mongolei die Mehrzahl der Mongolen heute in den Städten, vor allem in Ulaanbaatar lebt, versuchen viele, die Ritualpraktiken, mit deren Hilfe sie mit der sie umgebenden Welt in Interaktion treten, auch dort fortzusetzen. Besonders eindrücklich lässt sich dies beim morgendlichen Libationsopfer beobachten: Der erste Morgentee wird von der mongolischen Hausfrau zubereitet, ob sie nun in einem *Ger* (Yurte) in der Steppe oder im 3. Stock eines Hauses in der Stadt lebt. Bevor der erste Schluck Tee zu sich genommen wird, wird den Gottheiten der Umgebung ein Libationsopfer dargebracht. Außerhalb der Yurte oder des Hauses sprengt die Hausfrau etwas Tee in die vier Himmelsrichtungen und die Zwischenrichtungen. Das Opfer wird dem Himmel (*tngrī*), der Sonne, der natürlichen Umgebung, auch einem heiligen Berg in der Nähe oder einem Fluss dargebracht. Die dabei gesprochenen Gebete kreisen um das Wohlergehen des Haushalts. Nach diesem Opfer wird der Tee wieder in die Yurte/das Haus getragen und den Gottheiten auf dem Hausaltar wird etwas Tee dargebracht. Erst danach nehmen die Haushaltsmitglieder (der Haus-

herr zuerst) den Tee zu sich. In einem mehrstöckigen Haus in der Stadt ist das Ritual wesentlich schwieriger zu vollziehen. Eine Yurte, ein Rundzelt, ist stets nach Süden ausgerichtet, und die einzelnen Seiten sind den männlichen und weiblichen Haushaltsmitgliedern zugeordnet. Diese Ordnung lässt sich in einer rechteckigen Stadtwohnung nicht aufrechterhalten. Zudem müsste die Hausfrau, wenn sie nicht im Parterre wohnt, die Treppen herunter eilen, um das morgendliche Libationsopfer vor dem Haus zu vollziehen. Dies macht sie eher nicht, sondern vollzieht das Ritual z. B. durch das geöffnete Fenster. Sie umrundet das Gebäude auch nicht physisch, sondern nur noch mental. Das Ritual wird weiter vollzogen, aber mit den nötigen Anpassungen an die neue Umgebung.

Libationsopfer an die Geister der Bäume, Berge, Felsen usw. werden heute noch von den meisten Menschen in den mongolischen Regionen vollzogen, unabhängig von ihrer Herkunft und Ausbildung. Als ich 2007 in der Buryat-Mongolei an einer von der Russischen Akademie der Wissenschaften ausgerichteten Tagung am Baikalsee teilnahm, legte der Bus, der uns von der Hauptstadt Ulaan Ude zum Baikalsee brachte, zweimal einen Zwischenstopp in der Taiga ein. Beide Male brachten alle, Russen und Mongolen gleichermaßen, den Geistern der Umgebung die obligatorischen Libationen dar, bevor sie selbst aßen und tranken. Das Verständnis von Natur ist damit nicht untrennbar gebunden an eine ethnische oder linguistische Gemeinschaft, sondern entsteht vor dem Hintergrund spezifischer

Die Sorge um die Umwelt wird auch deutlich im wieder auflebenden Bergkult, der in der Mongolei auch von staatlicher Seite gefördert wird ...





Warum also soll man die Gesamtheit religiöser Praktiken, die in einer Gemeinschaft vorgefunden wird und für die es in dieser Gemeinschaft keine Eigenbezeichnung beziehungsweise keinen übergeordneten Begriff gibt, nach einem ihrer religiösen Spezialisten benennen, dessen Tätigkeit indes auf einen Teilbereich dieser Praktiken beschränkt ist?

Formen von Weltinterpretation, ist variabel und verändert sich. Mongolen und Russen, und in dem hier beschriebenen Fall, auch die Ausländerin aus der Schweiz partizipieren an einer sozialen Praxis, die vor dem Hintergrund eines spezifischen Sinnhorizontes vollzogen wird.

Oft liest man, dass traditionelle Gesellschaften an »übernatürliche« Wesen und Mächte glauben und in »Einheit mit dem Kosmos« leben würden, und dass dies ein ursprüngliches Weltverständnis sei. Die Vermutung ist, dass dies westliche Zuschreibungen sind, entstanden aus romantischen Sehnsüchten einer Industriegesellschaft. Wie sieht dies religionsgeschichtlich aus?

Dies ist in der Tat so. Die archaische »Einheit mit dem Kosmos« stellt ein Konstrukt dar, das besonders von dem rumänischen Religionswissenschaftler Mircea Eliade postuliert wurde und auf einem evolutionistischen Religionsverständnis beruht. Empirisch sind solche Ideen nicht haltbar. Im Gegenteil: Es geht nicht um eine »Einheit mit dem Kosmos«, sondern um eine Beherrschbarkeit bzw. Berechenbarkeit einer als latent bedrohlich und unberechenbar erlebten Umwelt, wie eine Vielzahl von Ritualen, die der Domestizierung der Umwelt dienen, bezeugen.

Der Schamanismus gilt als die »Religion« der Mongolen und Turkvölker. Kann man den Schamanismus als Religion bezeichnen? Sowohl Religion als auch Schamanismus sind europäische Konstrukte: gibt es Beschreibungen, die diesen Zugang

destruiert und Alternativen zeigen? Wie verstehen sich mongolische Schamanen selbst?

Aus meiner Sicht kann man »Schamanismus« nicht als Religion bezeichnen. Der Schamane und die Schamanin ist in nord- und innerasiatischen historischen Gesellschaften nur einer aus einer ganzen Reihe religiöser Spezialisten gewesen. Das ist heute noch oft der Fall. Schamaninnen und Schamanen teilen die Weltsicht und religiösen Vorstellungen ihrer Gemeinschaft. In manchen Gesellschaften waren (und sind) sie marginalisiert, während andere religiöse Spezialisten eine wesentlich prominentere Rolle innehatten. Warum also soll man die Gesamtheit religiöser Praktiken, die in einer Gemeinschaft vorgefunden wird und für die es in dieser Gemeinschaft keine Eigenbezeichnung beziehungsweise keinen übergeordneten Begriff gibt, nach einem ihrer religiösen Spezialisten benennen, dessen Tätigkeit indes auf einen Teilbereich dieser Praktiken beschränkt ist? In dieser Hinsicht ist »Schamanismus« ein europäisches Konstrukt.

Es ist aber zugleich auch ein mongolisches Konstrukt, oder genauer, ein Konstrukt, das in der Begegnung zwischen mongolischen Schamaninnen und Schamanen und tibetisch-buddhistischen Mönchen seit dem späten 16. Jahrhundert diskursiv erschaffen wurde. Die Mongolen besaßen seit dem 13. Jahrhundert eine Schrift, und waren (und sind) ein sehr schreibfreudiges Volk. Im Zuge der endgültigen Durchsetzung des tibetischen Buddhismus in den mongolischen Regionen entwickelten die buddhistischen Eliten eine Terminologie, die

die Schamanen und ihre heterogenen Praktiken homogenisierten und im Diskurs als »Lehre der Schamanen« reifizierten. Der »Schamanismus« als Religion ist damit genauso eine Erfindung der buddhistischen Mongolen als auch europäischer Denker. Inwieweit die beiden Diskurse sich gegenseitig beeinflusst haben, wird in meinem Ende letzten Jahres begonnenen Forschungsprojekt näher untersucht werden.

Genauso wenig wie »Schamanismus« als alleiniges europäisches Konstrukt vereinnahmt werden kann, genauso wenig überzeugt die Aussage, »Religion« sei ein europäisches Konstrukt. Das wird in der Religionswissenschaft sehr kontrovers diskutiert und oft besonders vehement von Religionswissenschaftlern behauptet, die keine Forschungskompetenz in außereuropäischen Kulturen haben. Ich gehöre zu den Religionswissenschaftlern, die Religionsbegriffe, d. h. Ordnungsbegriffe, die funktionale und semantische Äquivalenz zum europäischen Religionsbegriff (den es in seiner postulierten Homogenität so ja gar nicht gibt) besitzen, in außereuropäischen Kulturen erforschen. Eine sorgfältige begriffsgeschichtliche und historisch kontextualisierte Erschließung außereuropäischer Ordnungsbegriffe kann hier Außerordentliches leisten und die europäischen Selbstvergewisserungsdiskurse bezüglich der vermeintlichen Singularität europäischer Ordnungskategorien wie »Religion« ganz schön ins Wanken bringen.

Eine ganz andere Frage ist die nach dem Selbstverständnis heutiger Schamanen und Schamaninnen. Heute ist sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch im öffentlichen

Leben eine Religion namens »Schamanismus« bei den Mongolen »angekommen«, und zwar in einem neo-schamanistischen Gewand. Der von Michael Harner global propagierte Neo-Schamanismus war insbesondere in den post-sozialistischen Gesellschaften Innerasiens sehr erfolgreich. Daher verstehen sich heute Schamanen und Schamaninnen als Vertreterinnen und Vertreter der »ursprünglichen« Religion der Mongolen, obwohl es auch hier natürlich Gegenstimmen gibt. Darüber hinaus sind Schamanen nicht unumstritten bei den Mongolen. So werden die Praktiken und Erfolge der Schamaninnen und Schamanen in der Darqad-Region in der Nordmongolei, in der nach mongolischer Tradition die mächtigsten Schamanen leben sollen, von der dortigen Bevölkerung oft sehr kontrovers diskutiert. Auch dies ist kein neues Phänomen, sondern wird auch in älteren Quellen berichtet. Heute sind Schamaninnen und Schamanen in der Buryat-Mongolei, Tuva und der Mongolei oft Mitglieder von regionalen Schamanenorganisationen, die über das Internet ein globales Beziehungsnetz aufgebaut haben und mit globalen Schamanenorganisationen wie der *Foundation for Shamanic Studies* kooperieren.

In Ihrem Forschungsprojekt geht es um die Konstruktion einer »Lehre der Schamanen«- was sind die wichtigsten Züge dieser Lehre? Was davon verdankt sich dem tibetischen Buddhismus oder dem chinesischen Denken?

Im meinem Forschungsprojekt geht es nicht um die empirische Konstruktion einer »Lehre



Eine sorgfältige begriffsgeschichtliche und historisch kontextualisierte Erschließung außereuropäischer Ordnungsbegriffe kann hier Außerordentliches leisten und die europäischen Selbstvergewisserungsdiskurse bezüglich der vermeintlichen Singularität europäischer Ordnungskategorien wie »Religion« ganz schön ins Wanken bringen.



Dabei lässt sich festhalten, dass vom 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in den Quellen zwar eine »Lehre der Schamanen« immer wieder genannt wird, sie wird jedoch inhaltlich nicht weiter spezifiziert.

der Schamanen«, sondern um die Erforschung der diskursiven Konstruktion einer solchen Lehre, wie sie sich in mongolischen Quellen seit dem 17. Jahrhundert abzuzeichnen beginnt. Es geht also um Diskursformationen. Mein Quellenkorpus umfasst Werke unterschiedlicher Gattungen (von historischen über religiöse Werke bis zu Rechtstexten) in mongolischer, tibetischer und, zu kleineren Teilen, auch russischer Sprache. Dabei lässt sich festhalten, dass vom 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in den Quellen zwar eine »Lehre der Schamanen« immer wieder genannt wird, sie wird jedoch inhaltlich nicht weiter spezifiziert. Stattdessen werden Heilungspraktiken und Divinationen der Schamanen und Schamaninnen beschrieben. Mehr findet sich nicht. Hier wird also ganz deutlich, dass ein Reifizierungsprozess stattfand, der die heterogenen und lokal gebundenen Praktiken einzelner Schamanen und Schamaninnen im Diskurs homogenisierte und als »Lehre« verdinglichte. Erst im 19. Jahrhundert werden die Quellen (insbesondere sind hier buryat-mongolische Chroniken zu nennen) konkreter, was den Inhalt dieser »Lehre der Schamanen« angeht. Sie wird nun beschrieben als »Methode, die den Lebewesen in diesem Leben hilft«, mittels Praktiken und Ritualen wie Divination (aus dem Schulterblattknochen eines Schafs z.B.), Krankenheilung durch den Exorzismus böser Geister, Segenssprüchen zum Schutz vor Krankheit oder zum Erlangen von Glück, Segen und Wohlstand, und ähnliches mehr. Die beschriebenen Praktiken finden sich ähnlich auch in lokalen tibetischen Kontexten, so

wie das eingangs skizzierte »Natur«-Verständnis der Mongolen große Ähnlichkeit mit dem tibetischen autochthonen Naturverständnis aufweist. Buddhistische Einflüsse machen sich bemerkbar in den Anrufungen bestimmter Gottheiten oder in der Benutzung von buddhistischen Formeln (Mantras und Dharanis). Chinesische Einflüsse finden sich sehr wenige, lokal begrenzt vor allem in der Inneren Mongolei.

Was verstehen mongolische Schamanen heute unter Natur? Galsan Tschinag etwa beschreibt eine »ganzheitliche« Sicht – und zugleich ist er um eine deutliche Abgrenzung gegen »westliche Wissenschaft« bemüht.

Heute nehmen Schamaninnen und Schamanen für sich in Anspruch, ein ganz besonderes Verhältnis zur »Natur« zu haben, »Natur« nun nicht mehr im Sinne des zuvor erläuterten *baiyal*, sondern in seiner Modifizierung als *baiyal orchin*, das eher unserem Konzept der »natürlichen Umgebung« entspricht. Sie repräsentieren ihre »traditionelle« Haltung zu *baiyal orchin* als holistisch und von Respekt getragen. Hier fließen autochthone und neo-schamanische Aspekte eines »Natur«-Verständnisses ineinander. Umweltanliegen gewinnen aber nicht nur bei Schamaninnen und Schamanen immer mehr an Bedeutung in den mongolischen Gesellschaften. Autochthone Regulierungsmechanismen, wie z. B. das im Buddhismus begründete Jagdverbot in bestimmten Regionen, das Verbot, Bäume zu fällen oder Wasser zu verunreinigen (eine